

---

# Heisser Sound, Chrom und lange Nächte

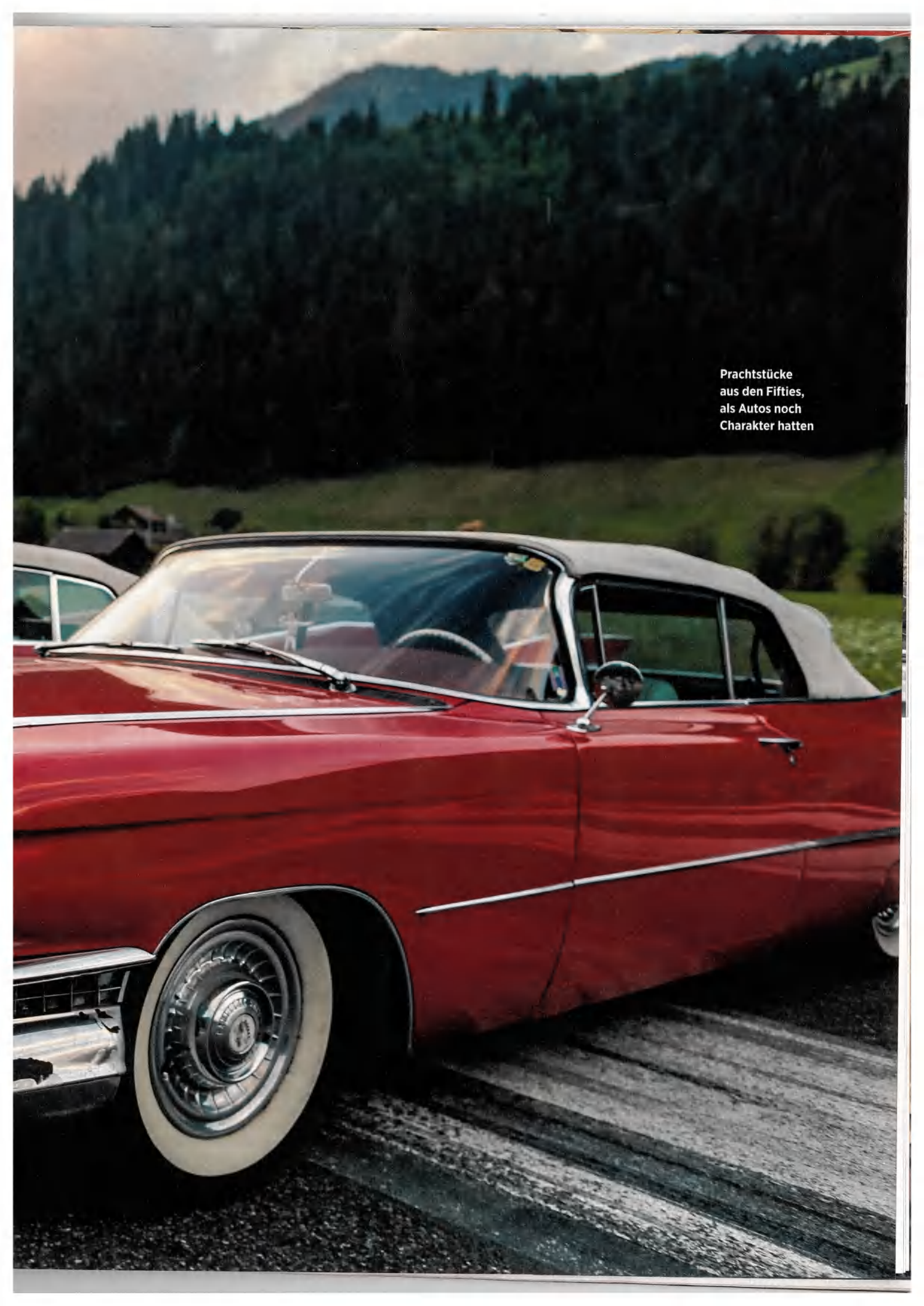
**FIFTIES.** Das Festival Hangar Rockin' bringt den Rock-'n'-Roll-Lifestyle ins verschlafene Simmental. Also Musik, Motoren und viel Pomade.

---

TEXT: TANJA POLLI | FOTOS: CHICO HEUBECK





A vintage red convertible car with a white top is parked on a road. The car is the central focus, shown from a side profile. It has a classic design with a prominent chrome bumper and whitewall tires. The background features a lush green valley with a dense forest of evergreen trees and a mountain range in the distance under a soft, hazy sky. The overall scene conveys a sense of classic elegance and scenic beauty.

Prachtstücke  
aus den Fifties,  
als Autos noch  
Charakter hatten



**M**arco Zurbuchen war 13, als er begann, sein Haar zu einer Tolle zu formen und eine Lederkutte zu tragen. In der Schule lachten sie ihn aus. Seine Mutter dachte, es sei eine Phase. Heute ist «Märcu», 27, Mechaniker und Leadgitarist einer Rockabilly-Band. Tolle trägt er noch immer.

Vor zwölf Jahren traf Märcu an einem Rockabilly-Konzert der Band Restless einen Gleichgesinnten: Räffu. Sie beschlossen, eine eigene Band zu gründen. Diese nannten sie The Royal Flush. Warum, wissen beide nicht mehr. Sicher ist nur, dass Whisky im Spiel war. Schon bald waren sie zu viert. We proudly present: Rafael Hochreutener alias Räffu, Vocals und Drums, Dominic Scheidegger, genannt Dömu, Vocals und Double Bass, Roman Bur, den sie Römu rufen, Rhythm Guitar – und eben Märcu, Lead Guitar. Die Frage nach dem Stil der Band ist nicht einfach zu beantworten. Man einigt sich spontan auf «authentic Rockabilly. Nur härter und schneller».

Jedes Jahr, am ersten Wochenende im Juli, fahren die vier Solothurner ins Berner Oberland. Vor einer atemberaubenden Bergkulisse treffen sich im 1300-Seelen-Dorf St. Stephan beim Festival Hangar Rockin' Tausende, die laut Eigendefinition einer Subkultur angehören, «die sich mit tätowierter Haut und fettigen Haaren dem Rock-'n'-Roll-Lifestyle verschrieben hat, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr». Was als kleines Musikfestival für Rockabillys und Rockabellas begann, ist über die Jahre zu einem der grössten europäischen Treffen der Szene geworden.

**Cadillacs auf Hochglanz.** Dazu gehört auch eine stilgerechte Anreise durch die verschlafenen Dörfer des Simmentals. Türkisblaue Chevrolets und auf Hochglanz polierte Cadillacs schlängeln sich die kurvige Landstrasse hoch, abenteuerlich getunte Hot Rods dröhnen an geraniengeschmückten Chalets vorbei. Laut Programm ist das die «europäische Custom-Car- & Hot-Rod-, Classic-Car- und Bike-Szene». Zu Deutsch: Liebhaber US-amerikanischer Autos und Motorräder aus den vierziger bis siebziger Jahren. Es riecht nach Benzin, frisch geschnittenem Gras und Nostalgie. Brüllende V8-Motoren zerreißen die Stille.

Zu den glänzenden Karossen, die zu Hunderten auf dem Gelände stehen, kam das Festival wie die Jungfrau zum Kind: Die Konzertbesucher begannen



nachts illegal Rennen zu fahren. Die Veranstalter sahen sich gezwungen, alles in korrekte Bahnen zu lenken. Heute gibt es am Festival mehrere Showrennen auf der Piste des ehemaligen Militärflugplatzes. Alles ganz legal.

Auch im Proberaum von The Royal Flush stehen Autos älteren Jahrgangs – alle in Handarbeit repariert, restauriert und poliert. Die Liebe zu angejahrten Gegenständen verbindet die Szene. Man fährt sie, pflegt sie, trägt sie zur Schau. Vom Cadillac über die Schmetterlingssonnenbrille bis zum Retro-Kinderwagen. Elektromonteur Räffu, 31, spricht für viele: «Ich liebe die Sachen aus dieser Zeit. Sie haben mehr Charakter. Das ist kein Einheitsbrei, da gibt es keine Billigprodukte aus China.»

Letztere kaufen Räffu, Dömu, Römu und Märcu nur, wenn es sich nicht vermeiden lässt. Tatsächlich tragen die vier an einem gewöhnlichen Mittwochabend in ihrem Proberaum in Deitingen genauso Vintage wie zwei Wochen später auf der Bühne des Hangar Rockin'.

**«Das ist kein Einheitsbrei, da gibt es keine Billigprodukte aus China.»**

Rafael Hochreutener, 31, Elektromonteur

«Wir leben im Hier und Jetzt, aber unser Innerstes gehört den Fifties», sagt Dömu. Er ist als Teamleiter in einer IT-Firma tätig. Räffu, der gern mit seinem roten Pick-up zur Arbeit fährt, stört es, wenn er an der Tankstelle gefragt wird, ob es irgendwo ein Oldtimertreffen gebe.

In den Berner Bergen feiern sie gemeinsam: jene, die ihre Kluft fast Tag und Nacht tragen, Hipster, Hells Angels und jene, die sich extra fürs Festival im Onlineshop einen Pettycoat made in China bestellt haben. «Fasnächtler» nennt sie Räffu. Doch man hat sich an sie gewöhnt, obwohl das «Hangar» bis heute ein authentisches Festival für Rootsmusik sein will und keine Motto-party. Was nach wie vor nervt, sind immer gleiche Fragen von ahnungslosen Aussenstehenden. Jene nach der Rolle der Frau in den Fünfzigern zum Beispiel. «Nur weil ich mich in dieser Szene bewege, blende ich nicht aus, was damals nicht gut war», sagt Räffu. Es sei doch gerade ihr Privileg, sich die Dinge rauspicken zu können, die gut gewesen





Quartett mit Power: The Royal Flush mit Roman Bur, Dominic Scheidegger, Rafael Hochreutener, Marco Zurbuchen (v.l.n.r.)

seien, sagt der 30-jährige Dömu. Räfte fügt lachend an: «Hey, ich bin ein Mann, und ich kann kochen und putzen.»

**Friedliche Stimmung.** Die Sonne sinkt langsam über dem Simmental. Die Karosserien auf dem Parkplatz glitzern mit den Schneebergen um die Wette. Einige Besitzer haben Gefährte von Holland und Belgien bis in die Schweizer Alpen gequält. Viele stammen aus Frankreich, andere sind aus Downtown Zürich angereist. Die Stimmung ist friedlich, spielende Kinder sind genauso willkommen wie Teenager auf friierten Töffli.

Warum die Fifties? «Die Autos, der Sound», sagt Römu. Der 34-Jährige spielte als Jugendlicher in einer Punkband. An Rockabilly gefällt ihm, dass die Musik in die Beine geht. Auf der Bühne steht der grossgewachsene Techniker dem jungen Elvis in Sachen Hüftschwung in nichts nach. «Die Szene ist familiär, man kennt sich», sagt Dömu. Und dann kommt ein wenig Wehmut auf: «Der



**Wenn The Royal Flush loslegen, bleiben nur die Stoischsten im Publikum ruhig stehen.**





Völlig entrückt: Im Zelt lassen sich auch die Burlesque-Tänzerinnen Lalla Morte (r.) und Trixie Malicious begeistern.

Respekt vor dem Einzelnen war grösser damals», sagt Räfteu. Und Marco: «Wenn ich sehe, wie gewisse Jugendliche sich heute benehmen, wie viel Abfall herumliegt, denke ich schon, dass seit den Fünfzigern etwas schiefgelaufen ist.»

Die Nächte am Hangar Rockin' sind lang und brodelnd. Weite Röcke fliegen, sorgfältig gepflegte Lederschuhe schleifen über die Landepiste. Das Zelt des Voodoo Rhythm Circus verzaubert die Nacht mit Laternen, Ballonen und Lichterketten in ein kuriose Wunderland. Burlesque-Tänzerinnen und Varieté-künstler locken, dumpfe Bässe wummern, Bikerstiefel wippen.

Die Sonne beleuchtet schon die Berggipfel, als die Letzten in ihre Zelte kriechen. Die Glocken der nahen Kapellen rufen zum Gottesdienst.

Räfteu eröffnet als Geiselchlopfer das Burn-out-Race mit Dragster-Fahrzeugen. Motorenmonster schreien in die sommerliche Hitze, es riecht nach verbranntem Gummi. Eine Stunde später wäre es schon 32 Grad im Schatten,



**Die Truppe des Voodoo Rhythm Circus verzaubert das Festival in ein kuriose Wunderland.**

hätte es denn welchen. The Royal Flush steigen auf einen zur Bühne umgebauten Truck. «Time to bop!», schmettert Räfteu ins Publikum. Dieses tanzt, schwitzt und ruft Zugabe, bevor die Band den letzten Song beendet hat.

Als Märku vor zwölf Jahren die Band gründete, hatte er zwei Ziele: irgendwann eine eigene CD in den Fingern zu haben und mit dem Gitarrenkoffer in ein Flugzeug zu steigen. Die erste Single, die The Royal Flush produzierten, war nach wenigen Wochen ausverkauft. Das erste Album noch schneller. Fans aus Kanada und Japan bestellten sich den «Wild and raw Rockabilly from Switzerland» nach Hause. Auch im Flugzeug waren sie längst. Direkt nach dem Konzert der vier Jungs aus Solothurn steigt die Neo-Rockabilly-Band Restless auf die Truckstage. Jene Band, an deren Konzert Märku und Räfteu vor langer Zeit beschlossen hatten, eine Band zu gründen.

Und Marco Zurbuchens Mutter dachte damals noch, das sei alles nur eine Phase. ■